

steller und Musiker Friedrich Rochlitz, sein Hauslehrer, dem er in treuer Freundschaft bis zu dessen Tod verbunden blieb, dann der Chevalier de Renty, ein Emigrant, sein Lehrer im Ölmalen, der ihn Bilder Mechaus, Dittrichs und Wagners kopieren ließ und ihn zum Skizzieren mit hinaus in die baumreiche Auenlandschaft nahm. Der andere Hausgenosse Veit Schnorr von Carolsfeld legte den Grundstein zu Quandts Kupferstichsammlung, indem er, von der Mutter beauftragt, ihm zum Geburtstag Stiche von Wert und Bedeutung kaufte. Auch gab er ihm Unterricht im Figurenzeichnen, und die Kunstatmosphäre im Hause Schnorr belebte ihn und regte ihn an. Da die Eltern besonders der Architektur zugetan waren, so wurde der Sohn auch in dieser Kunst unterrichtet. Der Professor Karl Friedrich Richter führte ihn in die Philosophie ein und lehrte ihn Kant kennen. So trat Kunst und Philosophie in Verbindung, und es bildete sich die Neigung zur ästhetischen Betrachtung. Unter dem Eindruck, den die Meister des 16. Jahrhunderts in der gewaltigen Kirche Annabergs auf ihn machten, entstand seine erste kunstgeschichtliche Arbeit, und zugleich wurde in ihm der Wunsch rege, die Kenntnisse auf diesem Gebiete zu erweitern und zu vertiefen. Er vergrößerte systematisch seine Kupferstichsammlung und legte sich eine Bibliothek an. Seine erste Reise nach Italien unter der Leitung Siegels, seines Lehrers in der Baukunst, schloß im Jahre 1811 seine Entwicklung zum Kunsthistoriker ab.

So sehr seine Kunstliebe durch diese Erziehung geweckt und gefördert wurde, so hat ihr eine allseitige Harmonie gefehlt. Schule und Universitätsbesuch hat er nie kennen gelernt. Auch die dunkleren Seiten seines Charakters wurden durch sie gesteigert, Rechthaberei und Launenhaftigkeit, die ihm so manchenmal vorgeworfen wurden, werden aus der Kinderzeit stammen. Selbst seine Frau erschrak vor seinen Zornausbrüchen. Und da er sich des Vaters Absicht, ihn dem überkommenen Beruf zuzuführen, mit Erfolg widersetzte¹, so mag er, der Sohn reicher Eltern, in der vielen freien Zeit die Lebensgenüsse in vollem Maße kennen gelernt und lieb gewonnen haben. Das Urteil Adele Schopenhauers: „Wir fühlen beide (Arthur und Adele) das Peinliche einer ganz unvollkommen gebliebenen Ausbildung und Richtung seines Wesens; es ist etwas ganz Ungeordnetes, Wildes in seiner Phantasie, wie in seinem ganzen Leben ...“

¹ Brockhaus Konversationslexikon. Goethe nennt ihn 1815 einen jungen Handelsmann. Werke hrsg. von Hempel, XXVIII, 550.